

Tochter und Gemalin so berühmter Männer, und weder ihr noch irgend einer Römerin durfte ein Leid geschehen. So groß war seine Milde gegen alle ohne Unterschied, daß er die Bewunderung und Liebe selbst der Feinde genoß, und man von ihm sagte, er habe mit den Römern wie ein Vater mit seinen Kindern gelebt.¹

Mildes Ver-
fahren Toti-
la's mit den
Römern.

3. Rede Totila's an die Gothen. Er versammelt den Senat. Er droht Rom zu zerstören. Brief Belisar's an ihn. Sinnlose Behauptungen, daß Totila Rom zerstört habe. Die Prophezeiung Benedict's über Rom. Totila gibt die Stadt auf. Ihre gänzliche Verlassenheit.

Am folgenden Tag versammelte der König seine Gothen, wol auf dem ausgestorbenen Forum des römischen Volks; er sprach zu ihnen; er verglich ihre gegenwärtige Zahl mit ihrer vergangenen Größe; er ermutigte sie wieder, indem er ihnen zeigte, daß sie, nachdem ihr prachtvoller Heerbann von 200,000 Kriegern unter Vitiges von nur 7000 Griechen überwunden worden, auf eine Schaar nackter und ungeübter Streiter herabgebracht, dennoch 20,000 Feinde vernichtet, und das verlorene Reich wieder erobert hätten. Er zeigte, daß es eine geheimnißvolle Macht gebe, welche die Frevel der Könige und der Völker züchtige, und ermahnte fromm die Seinigen, durch Gerechtigkeit gegen die Unterworfenen ihr auszuweichen.

Seine Rede
zu den Go-
then

Hierauf trat er mit königlichem Zorn vor den Rest des Senats der Römer, und vielleicht war es das letztemal, daß diese Edeln sich im Senatshause oder im Palatium versam-

und zum Se-
nat.

¹ Ingressus autem Rex habitavit cum Romanis, quasi pater cum filiis. Anast. in Vigil., und das Lob des Procopius III. 20 am Ende: μέγα τε κλέος ἐπι σωφοσύνη ἐκ τούτου τοῦ ἔργου Τωτί-
λας ἔσχε.

melten. Die niedergebeugten Patricier versteckten sich hinter das geistliche Gewand des Diaconus Pelagius, und sie hörten mit zitterndem Schweigen die Strafreden des gothischen Helden an, welcher ihnen Undank gegen die Wohlthaten Theodorich's und Athalarich's, Meineid, Verrat und endlich Einfältigkeit vorwarf und erklärte, sie fortan als Sklaven behandeln zu wollen. Sie entgegneten nicht ein Wort; nur Pelagius bat für die „unglücklichen Sünder,“ bis der König versprach, Gnade für Recht ergehen zu lassen.¹

Totila fühlte keinen Haß gegen die Römer; sein Grimm richtete sich nur unverföhnlich gegen die Steine Rom's, jene ehrwürdigen Mauern, an denen sein Gothenvolk zu Grunde gegangen war. Es geschah gerade in dieser Zeit, daß die Gothen in Lucanien einen kleinen Verlust erlitten. Auf die Nachricht davon geriet der König in den heftigsten Zorn: er schwur Rom dem Erdboden gleich zu machen; er wollte den größten Teil seines Heeres zurücklassen, nach Lucanien eilen, den wilden Bluthund Johannes zu züchtigen. Sofort gab er Befehl, die Mauern Rom's niederzureißen; dies geschah an mehreren Stellen, so daß der dritte Teil dieses Riesenwerks wirklich umgeworfen wurde.² Der aufgebrachte König schwor, auch die prächtigsten Monumente der Stadt durch Feuer zerstören zu lassen; ganz Rom, so rief er, will ich in einen Weideplatz für das Vieh verwandeln!

Er reißt die
Stadtmauern
nieder.

Solche Ausbrüche des Ingrimm's ließ Totila hören;

¹ ἔπερ ἀνδρῶν ἐπιαιζότων τε καὶ δεδυστυχηζότων παραιτούμενος sagt Procopius selbst III. 21.

² Procop III. 22. Es darf nicht bezweifelt werden, daß vor allen die Mauern zwischen dem Thor von Präneste und der Porta Pinciana niedergelegt wurden. Diese Stelle gehört heute zu den schwächsten Rom's und zeigt sehr tumultuarische Restaurationen des Mittelalters.

aber konnte ein so großmütiger Mann wirklich den Gedanken fassen, seinen Heldenamen durch einen Frevel ohne Gleichen zu schänden?¹ Das Gerücht verbreitete sich, die Gothen gingen damit um, Rom zu zerstören, und Belisar, welcher, thatenlos im nahen Tiberhafen eingeschlossen, in den Fieberträumen seines verzweifelten Schmerzes den Feind in Rom, der Stadt seines Ruhmes, schalten, rauben und brennen sah, schickte dem Gothenkönige einen abmahnenden Brief. Dieses Schreiben trägt das Gepräge einer großen Seele; es hätte verdient, von den dankbaren Römern in Erz gegraben und in ihrer Stadt aufgestellt zu werden, nicht um Barbaren, sondern um jene Barone und Päpste des Mittelalters abzuschrecken, welche so viele Monumente gewissenlos zerstörten. Belisar schrieb seinem edeln Feinde:

Schreiben
Belisar's an
Totila.

„Die That der verständigen und des bürgerlichen Lebens kundigen Männer ist es, Städte mit schönen Werken, wenn sie solche nicht besitzen, zu schmücken, der unverständigen That aber, ihnen die Zierden zu rauben und dies Brandmal ihrer Natur schamlos der Nachwelt zu hinterlassen. Von allen Städten, so viele die Sonne bescheint, gilt Rom als die größte und merkwürdigste. Denn weder hat sie die Macht eines einzelnen Menschen gebaut, noch ist sie in kurzer Zeit zu solcher Größe und Schönheit gediehen, sondern eine lange Reihe von Kaisern, viele Genossenschaften der trefflichsten Männer, unzählige Jahre und Reichtümer haben sowol alles andere, als auch die Künstler von der ganzen Erde dort zu versammeln vermocht. Indem sie nun diese Stadt, so wie du sie siehest, nach und nach erbauten, haben sie dieselbe als

¹ Der verständige Muratori Annal. ad A. 546 sagt: laonde gli passò così barbara voglia, se pure mai l'ebbe.

ein Monument der Tugenden der Welt den Nachkommen zurückgelassen, so daß ein Vergehen gegen so Großes mit Recht ein ungeheurer Frevel an den Menschen aller Zeitalter sein würde. Denn die Vorfahren würde es des Denkmals ihrer Tugenden, die Enkel aber des Anblicks ihrer Werke berauben. Weil nun dieses also ist, so erkenne, wie von zweien Dingen eins mit Notwendigkeit geschehen muß. Entweder wirst du in diesem Kriege dem Kaiser unterliegen, oder ihn überwinden, wenn es möglich ist. Bist du Sieger, so wirst du, o trefflichster Mann, Rom zerstörend, nicht eines anderen Stadt, sondern deine eigene verlieren, sie erhaltend wiederum mit dem allerherrlichsten Besitztum wie billig dich bereichern. Wenn dir aber das schlimmere Loos zu Teil wird, dann wird dir die Erhaltung Rom's beim Sieger vollen Grund zur Gnade geben, die Zerstörung aber weder einen Anspruch auf Schonung, noch irgend welchen Vorteil übrig lassen. Den Thaten angemessen wird dir das Urtheil der Welt zufallen, welches dich in jedem Fall erwartet. Denn wie die Handlungen der Könige sind, also erwächst ihnen mit Notwendigkeit daraus der Name.“¹

Totila empfing das Schreiben seines großen Gegners mit Achtung und indem er es las empfand er tiefen Unwillen, daß ihm Belisar eine so törichte Schandthat zutrauen konnte. Er schickte ihm die Antwort; wir beklagen, daß sie die Geschichte nicht aufbewahrt hat.

Die Wunderwerke Rom's wurden verschont; nur manche Häuser waren bei der Plünderung vom Feuer zerstört worden; dieses Schicksal hatte namentlich die transtiberinische Re-

¹ Procop. III. 22.

gion getroffen, wo sich glücklicherweise wenig schöne Bauwerke befanden.¹ Vielleicht hatte dort Totila selbst einige Häuser anzünden lassen, als wollte er seine Drohung wirklich ausführen, und dieser Brand, dessen Widerschein am Horizont in Portus gesehen werden konnte, mochte dem Gerücht von seinem frevelhaften Vorhaben bei Belisar Wahrscheinlichkeit geben. Dessen Brief an den Gothenkönig, die mißverstandenen oder absichtlich verdrehten Stellen im Procopius und Jordanandes veranlaßten die Meinung: Totila habe Rom wirklich zerstört. Geschichtschreiber des Mittelalters und selbst neuerer Zeiten haben dies mit feierlichem Ernst behauptet, und indem sie Alarich, Genseric und Ricimer von dem ungeheuern Frevel freisprechen mußten, haben sie den Ruin Rom's von Totila hergeleitet. Lionardus Aretinus erfand sich sogar eine schauerliche Beschreibung des Brandes von Rom auf Totila's Anstiften im Charakter des Virgil: er riß, so sagte er, zuerst die Mauern nieder, dann steckte er das Capitol an; um das Forum, die Suburra und die Via Sacra setzte er alles in Flammen; es qualmte der quirinalische Berg, der Aventin spie Feuerflammen; das Krachen der niederstürzenden Häuser erfüllte die Luft. Andere italienische Rhetoren folgten ihm in diesen Poesien, und nicht genug, daß sie die Gothen „wie einen Schwarm von wütenden Wespen“ auf das Colosseum sich stürzen ließen, um es von oben bis unten mit Löchern zu entstellen, sie wußten sogar, daß sie es besonders auf die Obelisken abgesehen hatten. Denn da sie auch

Unfinnige
Fabeln, daß
Totila Rom
zerstört habe.

¹ Der Fortsetzer des Marc. Com. ad A. 547 sagt: ac evertit muros, domos aliquantas igni comburens, ac omnes Romanorum res in praedam accepit. Procop. IV. 22: επει εμπροστας αὐτῆς πολλὰ εἴυχεν, ἄλλως τε και ὑπὲρ τίβεριν ποταμὸν, und IV. 33: εἰύγχανε δε Τωτίλα πολλ' ἑ μὲν εμπροσθόμενος τῆς πόλεως οἰκοδομίας.

in ihrem Vaterland solche aufgerichtete Steine von zwanzig bis dreißig Fuß Höhe gehabt, so seien sie von Reid über die schöneren Obelisken Rom's erbittert worden, und hätten sie alle mit Feuer, Brechstangen und Stricken zu Boden geworfen, bis auf jenen einen, der am S. Peter stehen blieb. Solche sinnlose Fabeln verbreitete man noch im achtzehnten Jahrhundert.¹

Im Uebrigen erfüllte sich die Prophezeiung des heiligen Benedict, von welcher der große Papst Gregor in seinen Dialogen nur 47 Jahre später erzählte. Als nämlich Totila in Rom eingerückt war, scheint die Furcht allgemein verbreitet gewesen zu sein, die Gothen würden, aus Rache ob des Falls ihrer Brüder, die ehrwürdige Stadt gänzlich zerstören — und dieser Glaube beweist, daß sie niemals aufgehört hatte Gegenstand der Liebe des Menschengeschlechts zu sein. Der Bischof von Canusium in Apulien war eines Tags nach Monte Casino zu Benedict gekommen, und sprach ihm diese Befürchtung aus; aber der Mann Gottes tröstete ihn mit der Versicherung: „Rom wird nicht

¹ Lionardus Aretinus († 1444) schrieb eine Geschichte der gothischen Kriege, welche er dem Procopius sehr geschickt nacherzählte: *de bello Italico adv. Gothos* libr. IV, angehängt der Basler Ausgabe des Zosimus. Jene wunderliche Stelle lib. III. 333. Die Fabel vom Ruin Rom's und im Besondern der Obelisken durch Totila spannen dann weiter aus die beiden Schriftsteller über Rom's Obelisken: *Mercati degli obelisci di Roma* (1589) und *Bandini de Obelisco Caes.* Aug. (1750), welcher ihm slavisch folgt. Wie ihre Kritik beschaffen ist, mag dies beweisen: *Jornand. de regn. succ.* (Murat. Script. I. p. 242) sagt: *omniumque urbium munimenta* (Mauern) *destruens*; daraus macht *Mercati monumenta* (Denkmäler!). Doch mehr ist *Bandini* zu tadeln, welcher gerade in der Epoche schrieb, als ein Enkel der Gothen, *Winkelmann*, die Römer über die Kunst des Altertums und die Geschichte ihrer Monumente belehrte.

Prophezeiung
Benedict's
vom Unter-
gange Rom's.

von den Barbaren zerstört werden, sondern von Wettern und Blitzen, von Wirbelwinden und Erdbeben gezeußelt, wird die Stadt in sich selbst vermodern.“¹

Nachdem Totila den dritten Teil der Mauern niedergeworfen hatte, gab er unbegreiflicher Weise Rom freiwillig und völlig auf, um nach Lucanien zu ziehen. Er ließ keine Besatzung zurück, sondern verlegte nur ein Lager, 120 Stadien von der Stadt entfernt, nach Algidus, um Belisar am Ausrücken aus Portus zu verhindern.² Er mochte mit gutem Grund Rom als strategisch und politisch wertlos betrachten, aber es mußte auffallend erscheinen, daß er sich nicht mit allen Kräften auf Portus warf, um dort selbst den Krieg zu beendigen. Er nahm sämtliche Senatoren als Gefangene mit sich, und befahl in kaum erklärlichem, fast dämonischem Grimm allem Volk sammt und sonders Rom zu verlassen und sich in der Campagna zu zerstreuen.³ Unre Einbildungskraft sträubt sich gegen die Vorstellung eines so durchaus fremden und in der Geschichte unwiederholten Zustandes, und sie weigert sich, die unermessliche Hauptstadt der

¹ S. Gregor. Dialog. II. c. 15: Roma a gentibus non exterminabitur, sed tempestatibus, coruscis, turbinibus, ac terrae motu fatigata marcescet in semetipsa. Diese Prophezeiung, sagt der Papst, ist wörtlich eingetroffen, und indem er mit ihr die Barbaren von der Anklage lospricht, gibt er eine gute Erklärung des Verfalls von Rom, zu der wir im späteren Mittelalter noch mehr hinzufügen werden.

² Algidus wird im heutigen Castello dell' Aglio erkannt, dessen Ruinen eine Höhe bei Rocca Priora krönen. Aber das Algidus des Procopius lag wo anders, denn wie konnte ein Lager auf dem Albanischen Gebirg gegen Portus operiren? Schon Nibby schlägt daher vor, Alfium (heute Palo) zu lesen. Siehe seine *Analisi della Carta* &c. I. 129.

³ Jornand. de regnor. succ. (Murat. I. 242) sagt energisch: cunctos Senatores nudatos, demolita Roma(!), Campaniae terra transmutat.

Welt, welche wir uns gewöhnt haben, gleichsam von Nationen bevölkert zu denken, auch nur einen Augenblick lang wie eine Stätte des Fluchs, ein gähnendes Grab, stumm, verlassen und völlig menschenleer zu sehn. Aber die Worte des Procopius sind klar und deutlich, und sie werden durch die bestimmte Erklärung eines andern Schriftstellers bestätigt, welcher sagt: Totila habe die Römer gefangen in die Campagna entführt, und nach dieser Verödung sei Rom mehr als vierzig Tage lang so verlassen gewesen, daß nur Thiere zu sehen sein mochten, aber keine menschliche Seele darin verweilte.¹

Totila zieht ab. — Rom gänzlich volksleer.

¹ Der Fortsetzer des Marcell. Com.: post quam devastationem XL aut amplius dies Roma fuit ita desolata, ut nemo ibi hominum, nisi bestiae morarentur. Procop. III. 22: ἐν Ῥώμῃ ἀνθρώπων οὐδένα εἶσας, ἀλλ' ἔρημον αὐτὴν ἰὸ παράπαν ἀπολιπὼν.